

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

5. Jahrgang Nr. 6

Juni 1952

Preis S 1'—

Franz Kittel:

Figls Heimkehr!

Keine Angst, liebe Leser! Wir bringen weder einen Reisebericht über Leopold Figls Staatsbesuche in USA, England und Frankreich, noch eine Aufzählung der dabei erreichten großen Erfolge. Wir wollen lediglich als Kameraden, „sonnigen unter uns“, über diese Heimkehr Figls sprechen.

An einem Sonntag im Jahre 1938 ging die Kunde durch das Lager Dachau, zwei Häftlinge sollen isoliert werden, weil sie politisiert hätten. Beim Abendappell sahen wir sie zum letztenmal. Mit dem Brotlaib unter dem Arm — das Zeichen dafür, daß sie für den Strafblock bestimmt wurden — Soeger und Figl. Und dann folgten Leidenstation um Leidenstation. Am Ende stand Mauthausen. Und es scheint fast wie ein Wunsch der Vorsehung gewesen zu sein, daß die unter den schwierigsten Verhältnissen groß gewordenen Kinder Figls ausgerechnet im Mai dieses Jahres, während die Eltern im Ausland weilten, die Bunkerzelle des Vaters in Mauthausen besucht haben.

Es war der April 1945 und die erste große Heimkehr Figls. Endlich der Familie wiedergegeben, den Mischern und dem Schafott entrissen, endlich in Freiheit. Doch nur die persönliche Freiheit war wiedergewonnen. Die staatliche Freiheit, die Freiheit seines Volkes, sie war nach wie vor beschränkt. Und so wurde Figl schon 1945 zum ersten Anwalt dieser Freiheit.

Was haben diese Stümper von der Wanne und der Wagasse, diese Besenwischer und Nachtwächter von der „Neuen Front“ in dieser Zeit geleistet?

Wo sind ihre Beiträge für Österreichs Freiheit und seines Volkes Wohlfahrt? Sie verneinen die österreichische Nation, die sie gestern verraten haben und heute nicht wahrhaben wollen! Sie glauben, den österreichischen Kanzler lächerlich machen zu müssen, weil sie sich ihrer eigenen Lächerlichkeit bewußt sind!

Wie schmerzlich war es doch, die Karikaturen in der sozialistischen Presse zu lesen. Wie sehr war unter dem gewaltigen Eindruck der Erfolge des Kanzlers der Bundespräsident geradezu gezwungen, Figl besondere Anerkennung auszusprechen und damit seine eigene Parteipresse auf das Höchste zu blamieren.

Wie schreiben sie sich doch, die Ewignationalen, die Finger wund gegen den Kurs von 1945. Und Figl?

Er ist der Repräsentant und Garant dieses Kurses. Seine Erfolge sind die Erfolge des Programms 1945. Und was sie sich auch ereifern und überbieten an Gemeinheiten, das Volk, das Figl bei seiner ersten Heimkehr 1945 fast nicht kannte, schaut heute ehrfurchtsvoll zu diesem Kanzler auf. Und während 1945 kaum ein Dutzend enger Freunde Figls Heimkehr erwarteten, war diesmal das ganze österreichische Volk, von Feldkirch bis Wien, unterwegs, um seinen Kanzler zu umjubeln. Das ist der Sieg der zähen, unermüden, unbesetzten Politik unseres KZ-Kameraden Figl, der heute kein anderer ist, als er 1945 war.

Wir politisch Verfolgten sind stolz auf den Kanzler von Dachau!

Und noch ein Gedanke! Müßten nicht

in diesen Tagen auch manche unserer Parteifreunde, die gerade das Ausscheiden dieses Mannes aus der Regierung gerne gesehen hätten, im Geiste dem Kanzler Abbitte leisten? Sollte nicht gerade diese Heimkehr Figls nach erfolgreicher Fahrt unsere Partei veranlassen, alle schlüpferischen Kräfte aus 1945 und 1952 immer stärker zusammenzufassen zur Stärkung der Partei und damit unseres Landes? Könnte nicht gerade dieser Anlaß der geeignete sein, um unseren lieben Kameraden Dr. Felix Hurdas wieder in eine ihm gebührende schöpferische, ihn ideologisch und weltanschaulich voll ausnützende Position zu bringen?

Nach dem ganzen Rummel um die Bundespräsidentenwahl ist wieder Ruhe eingetreten. An Stelle ständigen Reformierungsgeschwätzes ist sachliche Arbeit getreten, nach ungleichen Selbstbeschuldigungen ist wieder Kraft und Selbstbewußtsein in unsere Reihen eingezogen. Wer sucht hier nicht nach einem Begriff, ja nach einem Symbol?

Figl erfüllt diese Forderungen. Und mit ihm jene unermüden, zähe Schar österreichischer Kämpfer, für die Österreich nie aufgehört hat zu existieren und denen auch das Versagen der großen Welt in der Frage des Staatsvertrages den Glauben an die Sendung Österreichs nicht rauben kann. Sie allein sind die Garantien auch für die Zukunft unseres Landes. Andere mögen kommen und gehen, Österreich wird allein von den Schultern der bewußten Österreicher getragen. An ihrer Spitze steht Kanzler Figl!

Hans Leinkauf:

Donnelly, das Parlament und der VdU!

Man wurde sehr eigenartig berührt von der Reaktion, die der Einspruch des amerikanischen Hochkommissars in Österreich, Mr. Donnelly, gegen die Heimkehreramnestie ausgelöst hatte. Zweierlei wurde von Donnelly durch diesen Einspruch zum Ausdruck gebracht, erstens die ganze Unfreiheit, in der sich unser Volk und seine gewählte Vertretung befindet, und zweitens die Unzufriedenheit des Auslandes mit der Lösung der Fragen der politisch Verfolgten des NS-Regimes. Die Parteien und das Parlament reagierten mit einer solchen Geschwindigkeit auf diesen Einspruch und versammelten sich zum Protest gegen diese Behinderung der parlamentarischen Freiheit. Die Kommunisten waren erstetzt, daß man die unter dem Vorwand, Kriegsverbrecher zu sein, sieben Jahre in Gefangenschaft gehaltenen Österreicher, nach ihrer Heimkehr nicht zu Staatsbürgern ersten Grades, ja sogar bevorzugter Stellung machen wollte. Wohl das Kuriosere an der ganzen Geschichte! Ein Raucher ging durch den Blätterwald, dem endlich konnte man gegen eine Besatzungsmacht mit aller Schärfe reden, von der man nicht fürchten muß, daß sie irgendwelche Repressalien auslöst.

Wir glauben, wir hätten diese Rüge des amerikanischen Hochkommissars nicht notwendig gehabt. Hätte man in den sieben Jahren nach Hitler auf uns gehört, die mehr als dringlichen und gerechtfertigten, dabei selten bescheidenen Wünsche der politisch Verfolgten befriedigt, niemand stünde heute mehr der sogenannten "Wiedergutmachung" der ehemaligen Nationalsozialisten im Wege. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß man in weiten Kreisen der österreichischen Politiker aller Richtungen die politisch Verfolgten nur mehr als lästige Mitläufer betrachtete und hoffte, sie teils durch Absterben, andernteils durch Resignation wegen Aussichtslosigkeit zur Strecke zu bringen. Da kommt plötzlich Donnelly und verweist mit Nachdruck und genauer Kenntnis der Situation auf die unerfüllten Forderungen der politisch Verfolgten hin.

Wir stehen zu dem Protest des Parlamentes. Wir empfinden es am bittersten, daß dieses Land, dem wir unsere Freiheit und viele ihr Leben geopfert haben, das durch Jahrhunderte der Welt bewies, was Demokratie heißt, noch immer unverändert wird.

Wir haben aber kein Verständnis für die Entrüstung der Kommunisten, auf deren Konto die Niederlegung der

Kriegsgefangenenfrage geht, noch weniger Verständnis für die Frechheiten des VdU. Er hielt es für notwendig, in Salzburg in einem Augenblick die Absetzung Donnellys zu verlangen, in dem der Kanzler hervorragende Erfolge aus Amerika brachte — Erfolge, die nicht zuletzt gerade dem großen Verständnis Donnellys für die Sorgen unseres Volkes zu verdanken sind. Man glaubte, zwei Fliegen auf einen Schlag zu treffen: Donnelly zu verurteilen, damit die ehemaligen Nazis zu ködern und den großen Erfolg Figs zu durchkreuzen. Diesen entregulierten Bräuden geht es nicht um das Wohl unseres Volkes, im Gegenteil, sie sind sich mit den Kommunisten ein, wenn es gilt, gegen unser Land die Fäden zu spinnen. Nur mit Verachtung kann man diesen Burschen begegnen, die unter Ausstrahlung der demokratischen Freiheiten sich wieder zu Totengräbern dieser Freiheit entwickeln.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die heutige Demokratie ihre Feinde erkennen und sich vor ihnen schützen muß.

Die bisherige Haltung des VdU, die gemeinsame Ablehnung seiner Abgeordneten mit den Kommunisten anlässlich des Protestes des österreichischen Nationalrates, schließlich die Forderung nach Abberufung Donnellys während der Kanzlerreise sind skandalöse Beweise für die Demokratie- und Staatsfeindlichkeit dieses Verbandes. Seine bewußt deutschnationale, vielfach antisemitische Einstellung, bestärken nur unsere Behauptung. Wie lange läßt sich die österreichische Demokratie die Existenz

solch subversiver Elemente, Verbände und Presseorgane noch gefallen? Wann endlich kümmert sich der Staatsoberhaupt um diese Elemente?

Wir wissen, daß dieser Verband nicht die Meinung der ehemaligen Nationalsozialisten vertritt. Diese sind in ihrer überwiegenden Mehrheit im Lager Österreichs und stellen täglich ihre Treue und Anhänglichkeit zu diesem Lande unter Beweis. Sie verdienen jedes Entgegenkommen, und wir sind der Meinung, daß allen Aktionen diesen gegenüber heute nur mehr menschliche, keinerlei politische Bedeutung mehr zukommt. Sie sind unzuständig genug, als daß sie den "Unabhängigen" folgen würden. Diese aber glauben, entgegen einer vollkommen anderen Entwicklung, im "Nationalen" fischen, eine dreimal verdammte Tradition seit Schönerer fortzusetzen und unentwegt Vaterlandsverrat betreiben zu müssen und finden es dabei selbstverständlich, auf Kosten des österreichischen Volkes noch Abgeordnetensitze zu beziehen.

Wir hoffen auf die Reife des österreichischen Volkes, einschließlich der ehemaligen Nationalsozialisten.

Wenn wir eine Bitte an den amerikanischen Hochkommissar richten dürfen, dann sei ihm gesagt, daß er und seine drei Kollegen nicht nur den politisch Verfolgten des NS-Regimes, sondern allen Österreichern Wiedergutmachung widerfahren lassen, wenn sie die Besetzung beenden und einem so traditionsreichen, arbeitsfreudigen und tapferen Volk, wie dem österreichischen, endlich die Freiheit schenken!

FRIEDENSSONETT!

Wie um sein eignes Leben kämpft der Weise für des Frieden,
Verloren hat das Völkermorden Zweck und Sinn,
Dem Friedfischen allein ist lebenswertes Sein beschieden,
Sein Mühen bringt dem stillen Hause reichliches Gewinn.

Die Hämmer sollen Pflugscharn nur und Senzen schmieden,
Kanonen sollen sie mehr exemplarisch sprühen,
Nie mehr der Völker Besten mordend razen gegen Nord und Süden,
Nie mehr die Eisenpöhl mit dem Tode durch die Lüfte ziehn.

Vereinigt sich mit Ehr' und Treue aller Völker Stärke,
Erstehn zum Wohle aller nie gezogene Riesenwerke,
Was süßvoller Fleiß gebaut, gekümmert und geümmert

Hat Unverstand und wilder Haß vernichtet und zertrümmert,
Mehret Euch ihr Weisen, daß die Welt nicht weiter mehr verkommenet,
Sorget dafür, daß die fürchterliche Zeit sich jeder merke.

J. Führer.

Wir und die Volksdeutschen!

Zwei Äußerungen von Mitarbeitern unserer Kameradschaft führten zu teils öffentlich geführten, teils brieflich mitgeteilten Auseinandersetzungen über das Volksdeutschenproblem. Franz Kittel hat in dem von der „Österreichischen Gemeinschaft“ herausgegebenen Organ „Die österreichische Nation“, (im November 1951!) einen Artikel veröffentlicht, der damals unwiderrprochen blieb. Erst als im Mai d. J. die „Österreichische Volkspartei“ in Wien eine Versammlung durchführte, die von mehr als 1000 Heimatvertriebenen besucht wurde und einen guten Verlauf genommen hatte, entdeckten die VdU-Blätter „Die Neue Front“ und „Der Unabhängige“ den Aufsatz Kittels. Ein halbes Jahr später also fanden sie, daß Kittel in einer ÖVP-Zeitschrift, wie sie das vollkommen überparteiliche Organ der „Österreichischen Gemeinschaft“ nun nannten, sich abfällig über die Volksdeutschen geäußert habe, machten Kittel zum Sprecher der Bundesleitung der Partei und bedienten sich der gemeinsten Ausdrücke der Journaille aus den üblichen Tagen unserer Pressengeschichte.

Fast gleichzeitig erreichte uns ein Brief aus Linz, der allerdings als anonym zu bezeichnen ist, da ihm die Anschrift fehlt, in dem der Obmann der Kameradschaft Salzburg, NR Hermann Rainer, in heftiger Weise angegangen wird, weil er — bei der Salzburger Hauptversammlung — von der gemeinsamen nichtkommunistischen Internationale der politisch Verfolgten gesprochen hat, in der auch die tschechischen und slowakischen Emigranten vertreten sind.

Wir wollen dazu folgendes feststellen:

Sowohl der „Unabhängige“ als auch der Briefschreiber aus Linz gehen von der Tatsache aus, daß die Vertriebung der Volksdeutschen ein Verbrechen aller Tschechen war und diese daher, nunmehr als katholische oder sozialistische Emigranten, nicht das Recht hätten, über ihr Schicksal in der Emigration zu klagen. Wir haben seit jeher den Standpunkt vertreten, daß wir jede politische oder nationale Verfolgung ablehnen und daher auch größtes Verständnis für das menschliche Schicksal jedes Verfolgten haben, also des politisch Verfolgten aus dem NS-Regime genau so wie für den politisch Verfolgten nach 1945, für den vertriebenen Volksdeutschen genau so wie für den vertriebenen Tschechen, Ungarn oder Angehörigen irgend eines anderen Volkes.

Wir haben uns aber ein objektives Urteil bewahrt, kennen die furchtbaren Qualen, die die Heimatvertriebenen aus der CSR erdulden mußten, haben aber auch nicht vergessen, was soeben deutsche Minderheiten während der Zeit des Protektorats an Tschechen verbrochen haben. Wir wollen nicht darüber urteilen, was furchtbarer war, aber eines ist unbestritten, zuerst war die Verfolgung der Tschechen durch die Deutschen.

Wenn die „Wegwarte“ kürzlich ihren Lesern einen Artikel aus dem „Neuen Österreich“ nachserviert mit dem Hinweis, so dachte man in Österreich über die Volksdeutschen, dann muß man dem hinzufügen, leider haben wir Österreicher mit den in der ersten Republik verbliebenen Sudetendeutschen tatsächlich die schlechtesten Erfahrungen gemacht. Sie waren im wesentlichen die Basilisträger des Nationalsozialismus, sie haben kein österreichisches Bewußtsein bewiesen, sondern sind nach 1918 großdeutsch gewesen und — geblieben.

Auch dazu liefert uns die „Wegwarte“ in ihrer Nummer 23, vom 7. Juni 1952, eine sehr interessante Illustration. Dort liest man im Leitartikel:

„Die Schicksalsstragöie von uns Heimatvertriebenen begann mit dem Zusammenbruch Deutschlands 1945.“

Wir deutsche Menschen, die wir vorgeschobene Lebensräume bewohnten, wurden mit einem Schlag rechtlos und vogelfrei. In jenen schicksalsschweren Tagen empfand jeder von uns, wie eng unser eigenes Schicksal mit dem des deutschen Mutterlandes zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden war.

Denn Deutschlands größte Erniedrigung war auch die unsere! Deutschland wurde zum Spielball der übermächtigen Sieger, wir Ostdeutschen wurden zu Ausgestoßenen des 20. Jahrhunderts.“

Soweit das Bekenntnis eines volkdeutschen Blattes aus den jüngsten Tagen, das gleichzeitig bemerkt, daß die Volksdeutschen in Österreich nicht „als Brüder und Schwestern“ aufgenommen wurden und heftige Vorwürfe gegen Österreich und seine Regierung erhebt.

Ist es nicht gerade ein Akt der Notwehr, wenn wir bodenständigen Österreicher uns gegen solche „Brüder und Schwestern“ wehren, weil wir das Gift des Anschlusses für immer aus unserem

Volkkörper ausgemerzt haben wollen? Hat nicht vielleicht gerade eine solche bornierte Stellungnahme der Vertreter deutscher Minderheit in der Tschechoslowakei diesen bitteren Folgen für diesen „österreichischen Stamm“, wie sie sich selbst bezeichnen, bewirkt?

Wir wissen, daß im Zuge der Verfolgungen gegen die Sudetendeutschen viele brave christliche Funktionäre auch unter die Räder gekommen sind. Sie allerdings sind letzten Endes Opfer der Politik ihrer eigenen Volkschichte geworden, sie haben es den Heilmisern und Kopsorten zu verdanken. Wobei wir überzeugt sind, daß jene unter ihnen, die hier als Österreicher gerade in unserer Partei zu vollwertigen und tüchtigen Mitarbeitern geworden sind, morgen auch in diesem Lande von ihren großdeutschen Volksgenossen genau so wieder verraten werden.

Warum bekennt man sich nicht zum Österreichertum? Warum nennt man sich stolz „Volksdeutscher“, wo man die Aufnahme in die österreichische Nation erheischt und die Gastfreundschaft Österreichs der des Deutschen Reiches vorzieht? Warum schreiben diejenigen, die 1938 sich besser schrien nach der „Reimkehr ins Reich“, aus Deutschland vertriebene Briefe, da sie sich bereits in diesem Reich befinden?

Wir glauben, daß man auch in den Reihen der Heimatvertriebenen Speis und Weizen sondern müßte! Wir begrüßen die Volksösterreicher, die sich vor 1918 und nach 1918, vor 1938 und nach 1938, aber auch nach 1945 aus freien Stücken zu Österreich bekannt haben und bekennen. Jene aber, die sich als „Volksdeutsche“ dem Gesamtdeutschtum verbunden fühlen, sind und werden, auch wenn sie die österreichische Staatsbürgerschaft skrupellos fördern und annehmen, in unseren Augen Ausländer und Fremde bleiben!

Wir haben aus der Geschichte gelernt. Unser braves, bodenständiges Volk soll nicht wieder durch Fremde ins Verderben geführt werden. Deshalb warnen wir. Das hat weder mit Liebe zu den Tschechen, noch mit Haß gegen die Volksdeutschen zu tun. Im richtigen Moment reiner Tatkraft gemacht, wird uns, aber auch jenen Heimatvertriebenen, die ihre Verdrängung zu Österreich nie verloren haben, ein Zusammenschmelzen zu einem Volk ermöglichen und damit auch die Frage der Heimatvertriebenen für immer liquidieren.

Peter Moor.

War Grillparzer ein Österreicher?

Wie weit wir durch die großdeutsche Geschichts- und Literaturgeschichtsschreibung der letzten hundert Jahre gekommen sind, erhellt die traurige Tatsache, daß vor kurzer Zeit ein Kreis österreichischer Historiker über die Frage in Harnisch geraten konnte, ob Grillparzer überhaupt ein Österreicher war oder nicht. Einer der Herren „Germanisten“ behauptete fest und stief, daß Grillparzer „Deutscher und sonst nichts“ gewesen sei! Nun, höher geht's nimmer! Erstens diese Behauptung, zweitens diese sieben Jahre nach „Aufrichtung der österreichischen Selbständigkeit“ und drei Jahre nach „glücklich beendeter Fiktionalisierung!“ Und das behauptet an Mittel- und Hochschulen!

Grillparzers Vater brach der Unstern von Wagram das Herz. Ein Wiener vom Holz der Eschenbocher und Peter Tell, die der gigantische Rhythmus der österreichischen Heldengeschichte erfüllte, überlebte er das Jahr 1809 nicht. Und der Dichter ist dem glühenden Vermächtnis des Vaters, über dem der Blutschein von Aspern und Wagram flammte, treu geblieben bis zum letzten Atemzuge. Jeder Herzensschlag gehobte seinem Vaterlande, seinem Österreich. In drei großen Dramen, die wir immer wieder lesen sollten, hat er der großösterreichischen Idee glühenden Ausdruck verliehen. Zahlreiche Aussprüche und Wendungen seiner Dramen spiegeln die auf gründliche Kenntnis der Geschichte gestützte Begeisterung für Österreich.

Einmal sagte er: „Wenn die Österreicher mehr von Österreich wüßten, stünde es besser um die Welt.“

Grillparzer tadelt österreichische Selbstanzeiung und den Dünkel der anderen:

**Deutschland ist weniger als es meint,
Österreich mehr als es scheint.**

Ihm ist Österreich nicht bloß eine Provinz Deutschlands, was er in überscherzender Zuspitzung also ausdrückt: „Ich bin kein Deutscher, sondern ein Österreicher, ja ein Niederösterreicher und vor allem ein Wiener!“ Ihm geht Österreich über alles. Und 1871, angesichts des auch bei uns beginnenden Bismarckkollapses, erklärt er immer wieder: „Ich bin kein fanatischer Deutscher, aber ein fanatischer Österreicher.“ Er, der Italien, Deutschland, Frankreich, England und die Türkei bereit hat, ist in Österreich verliebt und möchte nirgends anders wohnen. Denn: „Wir Österreicher können etwas aufweisen, was man in ganz Deutschland vergebens sucht. Wir haben wahres Gefühl. Bei uns ist das Herz der Mittelpunkt, von dem die Radien ausgehen, wir kennen keinen Kopfeinfluss“.

„... und der andere zu Hause ist.“ Von Preußen hofft Grillparzer nichts. Grillparzer erschien Frankreich ein besserer Bundesgenosse als Preußen. Die Mentalität der Zöllner ist ihm, wie Otto Klops, der direkte Gegenpol, die größte Gefahr des deutschen Geistes:

**Des Preußentums Vergrößerungskunst
Ist Diebstahl während einer Feuerbrunst.**

So haben sie einst Schlesien gestohlen
Und möchten nun noch das übrige
holen.

Liebe zur Heimat macht Grillparzer gegen ihre Mängel nicht blind:

Berlin im Dünkel der Hebelit,
In München malchpöge Reihet,
In Wien barchantische Nacktheit,
In Dresden die Abgeschmacktheit.

Mängel und Sprünge im Bau machten ihn jedoch nicht irre. Diese kleinen Schönheitsfehler machten seine Liebe nur umso heißer glühen. Sein Jahrhundert umspannender Blick ging aufs Ganze. Das Hebelit der österreichischen Seele sang er aber in seinem „König Ottokars Glück und Ende“:

's ist möglich, daß in Sachen und
beim Rhein
Es Leute gibt, die mehr in Büchern
lesen,

Allein, was not tut und was Gott
gefällt,

Der klare Blick, der offne, richtige
Sinn:

Da tritt der Österreicher hin vor jeden,
Denkt sich sein Teil und läßt die
anderen reden.

„Niemand hat“, so schrieb Hermann Bahr, selber ein Apostel Österreichs, „vor ihm und nach ihm niemand, die Sendung der Österreicher so tief erkannt.“ Und Ferdinand Kärnberger bestaunt in dem Dichter des „Ottokar“, des „Bruderzwist“, des „Treuen Dieners“ die Vertrautheit mit der österreichischen Geschichte, ihren Repräsentanten und den großen Mitgliedern des Kaiserhauses: „Grillparzer kennt das Geschlecht Habsburg bis in die letzten Herzfallen so genau, als habe er jahrhundertlang in der Hofburg zu Wien gelebt. Oft, wenn ich vom Kaiser Franz-Josef und seinem Nachfolger Ferdinand und dann Übersprung auf sinnreiche Aussprüche und Selbstkenntnisse Grillparzers, kam mir der Dichter so märchenhaft vor, wie ein verunschener habsburgischer Prinz, der bei Tage zum Archäodirektor verdammt sei und nachts Erinnerungen an seine glänzende Vergangenheit niederschreibe. Am stärksten tritt dieser verwandtschaftliche Zug im „Bruder-

zwist“ hervor, wo Grillparzer uns das ganze Erbe von damals wie ein Kartenspiel aufschlägt.“

Es zeigt von tiefem Einfühlungsvermögen, wenn ein bedeutender Dichter Österreichs größten Dichter sagen läßt: „Deutschland diesen, heißt eine Nation diesem: Österreich verkündet, ist Dienst an der Menschheit.“

Prof. Ludwig Reiter.

Vor der Priesterweihe Kam. Strobls.

„Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf“, so betet täglich der Priester bei der heiligen Messe. Diese Worte treffen für unseren Kameraden Karl Strobl besonders zu. Nichts konnte ihn erschüttern auf seinem Weg zum Priestertum. Als Gymnasiast arbeitete er in der Studentenkongregation bei den Jesuiten mit. Ein christliches Österreich ist nur möglich, wenn ganze Christen die Führung, besonders aber die Jugendführung innehaben. Nun finden wir ihn bei den Sturmcharen, dann als Jugendführer des OJV. Gleich nach dem Einmarsch stellte er sich der Pfarrjugend zur Verfügung und findet auch Anschluß an die Widerstandsbewegung, wo er als Führer der Gruppe Kalvarien junge Menschen zu christlich-österreichischen Persönlichkeiten formt. 1939 wird er wegen seiner aufrechten Haltung aus der Schule ausgeschlossen. 1940 lernt er durch 14 Monate alle Wiener Gerichte kennen und sieht das Klend, besonders der Jugend, die unter dem NS-Terror leidet. Anschließend muß er bei Strafeinheiten der Kriegsmarine im Einmarschgebiet dienen. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft arbeitet er als Gruppenjugendführer von Kalvarien (OJB) und wird knapp vor seinem Eintritt ins Priesterseminar Bezirksjugendführer der OJB XVII. Fünf Jahre war es nun still um unseren Kameraden. Nun soll er mit neuer Kraft als Priester wieder zur Jugend zurückkehren, um sie zu ganzen Christen zu machen, die dem Herrgott geben, was ihm gehört und dadurch ganze und treue Österreicher werden.

Der „Strobl Karl“, wie ihn seine Freunde aus schwerer Haftzeit kennen und nennen, ist Mitglied unserer Kameradschaft in Wien und wird seine Weihe am Sonntag, den 29. Juni 1952, zu Wien empfangen. Wir wünschen unseren Freunde Hochw. Strobl das edelste Beste und werden auch den jungen Kaplan in unserer Kameradschaft nicht missen wollen.

Das Teilproblem Spätheimkehrerarmistie

Von prominenter Seite aus dem Kreis unserer Kameradschaft erhielten wir nachfolgende Stellungnahme zur Spätheimkehrerarmistie.

Die Ablehnung der Spätheimkehrerarmistie durch ein Besatzungsregiment hat in der Bevölkerung Empörung hervorgerufen und zu einem scharfen Protest des Nationalrates geführt. So begrüßenswert, weil menschlich, diese Stellungnahme der österreichischen Öffentlichkeit war — eine Stellungnahme, der sich die in der ÖVP-Kameradschaft gegen politisch Verfolgten durchwegs anschließen — so war es doch bemerkenswert, wie erregt, aber auch wie verschieden die einzelnen politischen Gruppen reagierten. Darüber hinwegzusehen oder diese Verschiedenheit der Reaktionen als bloß taktisch bedingt anzusehen, hieße das mit der Spätheimkehrerarmistie berührte Gesamtproblem, das der politischen Schuld, verzeihen, hieße damit aber auch, die brennende Wunde am Volk und Staat weiterhin nicht heilen zu lassen.

In aller Offenheit sei also erstens festgestellt: Die KZ-Kameraden sind alles in allem genommen schändlich behandelt worden und von einer Wiedergutmachung sind bestenfalls bescheidene Möglichkeiten zu erwarten. In aller Offenheit sei zweitens festgestellt: die NS-Frage wurde nicht oder doch nur sehr schlecht gelöst. Wie ich schon vor sechs Jahren in den „österreichischen Monatsheften“ schrieb, war und bleibt es Gebot, die Naturwidrigkeiten der nationalsozialistischen (wie jeder totalitären) Lehre zu verfolgen, dabei aber die Gesetze der Menschlichkeit unverletzt zu lassen, also mit den Menschen menschlich, mit den Schwachen hilfsreich, mit den Schuldigen großmütig zu sein. Nichts davon ist geschehen und viel Unrecht ist begangen worden. So müssen heute die Verfolgten von 1938—1945 und ihre Verfolger von einst gleichermaßen. Es ist darum notwendig, in leidenschaftlicher Erkenntnis das Problem in seiner ganzen Tiefe zu prüfen, um — in gemeinsamer Anstrengung aller und unter Verzicht auf kleinliche Parteitaktik — den Weg ins Freie zu finden.

Das Problem, um das es geht, ist das der politischen Schuld überhaupt, nicht das des Nationalsozialismus allein! Die Wahrheit zu finden ist nicht leicht und gerade hier, wo Wunden auf beiden Seiten brennen, bricht das alte Plutarchos-Wort: Was ist Wahrheit? verzweifelter denn je hervor. Aber es muß, redlichen Herzens und mit dem Willen, alles zu hel-

fen, gewagt werden, eine Antwort zu finden.

Daß 1933 in Deutschland, 1938 in Österreich der Nationalsozialismus zur Macht kam, ist unser aller Schuld: die derer, die dieses System zur Macht brachten und die derer, die Verhältnisse politischer und wirtschaftlicher Art duldeten, durch die ein solches System überhaupt ermöglicht wurde. Nicht ohne Schuld sind auch die Sieger von 1918, die Österreich und Deutschland in schwierige Verhältnisse stürzten und dann sich in ihren Machtbereichen verschonnten und Ruhe und Ordnung im mitteleuropäischen Gebiete haben wollten, dem sie selbst doch jede Stabilität genommen hatten. Diese doch wohl unabweisbaren Hinweise machen es klar, daß wir nicht gegeneinander Sühne fordern, sondern miteinander Sühne leisten sollten. Das Wissen, daß das Geschehen unser aller Schuld ist, soll also nicht zu selbstbüchtiger Erleichterung, sondern zu vertiefter Erkenntnis führen.

Wie gefährlich und zweideutig es ist, Schuldfragen allzu rasch und verallgemeinend zu beantworten, zeigt ja die

Ein junger Mitarbeiter schreibt uns:

Ist Österreichs Kulturpolitik sinnlos?

Das Ausland lehrt dem österreichischen Volk immer wieder, was österreichische Geschichte, österreichische Tradition ist und welche große Österreichers es hat. Die ganze Welt feierte in Nancy die Habsburgerhochzeit und blickte dabei auf Österreich, dessen Name untrennbar mit dem Haus Habsburg verbunden ist. War nicht Jahrhunderte ein Habsburger Kaiser von Österreich und damit Schutzherr österreichischer Kultur? Was tat man in Österreich? In Österreich zensurierten österreichische Stellen die Wochenschau und schnitten die Habsburgerhochzeit einfach heraus.

Es wurde Tradition während der NS-Zeit am Grabe Dr. Dollfuß mit gezeigtem Hut zu defilieren, stehen bleiben war verboten! Daher zogen hunderte Österreicher in stillen Gedanken vorbei. Polizeibergen räumten stündlich Berge von Blumen vom Grabe des Bundeskanzlers weg. Nach dem Jahre 1945 war es verpönt, in der Öffentlichkeit von Dr. Dollfuß zu sprechen. Einem deutschen Politiker bleibt es, anlässlich eines Besuchs in Österreich, vorbeistehen, in einer Rede auf den großen österreichischen Bundeskanzler hinzuweisen.

Tatsache der sogenannten „Mitläufer“. Unter ihnen gab es natürlich Massen von Harmlosen; unter ihnen gab es aber auch solche, die in Österreich vor 1938 auf der österreichischen, dann aus erbärmlichen Konjunkturgründen auf der nationalsozialistischen Seite standen. Soll man diese Konjunkturpartei gemessen nicht strenger werten als aufrechte Illegale? Und wie hintergründig ist die Frage der Treue zur Staatsführung! In der Ehe ist die absolute Treue Gebot, im Staat kann sie zum Verderben führen.

Anklagen aller gegen alle, herauf-dämmerndes Chaos, das eines neuen Diktators wartet, oder gemeinsame Arbeit ohne Diskrimination irgendeines Volksteiles und irgendeines Volkes, das ist die Lösung, die gebieterische und unabdingbar. Wir müssen uns unserer menschlichen Unvollkommenheit bewußt, wir alle müssen demütiger werden.

Die Debatte um die Spätheimkehrerarmistie haben bewiesen, daß Menschlichkeit noch nicht erstarbt ist. Jetzt gilt es — und wieder sei gerade von den politisch Verfolgten der Jahre 1938 bis 1945 der Ruf erhoben — jetzt gilt es durchzusetzen zum allgemeinen Bewußtsein der Solidarität und der allgemeinen Mitverantwortung, diesen Basen der Freiheit, für die wir gekämpft haben und für die wir noch immer kämpfen.

6. Mai 1952: Bundespräsident Heuß erklärt, nach einer Rücksprache mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, das Deutschlandland in seiner alten Form als die Nationalhymne für das heutige Deutschland. Der Tradition gehorchend nahm man die alte Melodie und auf den Text käme es nicht an, sondern auf den Geist derer, die es singen. Im Jahre 1945 hätte die zweite Republik die Verpflichtung gehabt, in die Welt hinauszupressen: Der erste Raub an Österreich und österreichischem Gut war der Raub und der Mißbrauch der österreichischen Nationalhymne. Eine Melodie von einem österreichischen Musiker komponiert. Diese Melodie erklang sein Heimatland zur Nationalhymne. Millionen Menschen mit vielen Sprachen sangen voll Ehrfurcht diese Melodie, verbunden zu einem einzigen Völkerrich. Nach Zusammenbruch der Völkerramarchie blieb das kleine Österreich der Melodie treu. Der sogenannte große deutsche Bruder borgte sich unsere Melodie aus und machte seinen eigenen Text dazu. Im Jahre 1938 mußten wir zum Marschschritt der Kolonnen unsere Melodie hören. Nicht die fremde Fahne noch das

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbesitzer, Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentalkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr im Wien 1, Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Kam. Insp. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien 1, Falkstraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Änderungen im Opferfürsorgegesetz

OFG-Novelle und Haftentschädigung

Wie wir bereits in früheren Nummern des „Freiheitskämpfer“ berichtet haben, sind die Verhandlungen über die Beamtenentschädigung sowie die Haftentschädigung voll im Gange.

Ein kleiner Ausschuß, bestehend aus dem Kameraden Leinkauff und Kittel von unserer Seite, sowie NR. Mark und Flußmann von der politischen Verfolgten der Sozialistischen Partei beraten in mehreren Aussprachen die notwendigen Änderungen des Opferfürsorgegesetzes sowie die Haftentschädigung.

Es wäre verfrüht, schon Endgültiges zu sagen, weil dies erst der parlamentarischen Erledigung bedarf. Doch wollen wir heute schon darauf hinweisen, daß mit wirklicher Gewissenhaftigkeit alle Fragen des OFG behandelt wurden und eine Reihe von Härten der bisherigen Auslegung des Gesetzes beseitigt werden sollen.

Im folgenden seien einige wesentliche Vorschläge mitgeteilt:

§ 1, Abs. 1, hat wie folgt zu lauten:

„Als Opfer des Kampfes um ein freies demokratisches Österreich im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Personen anzusehen, die in der Zeit vom 8. 3. 1933 bis 9. 5. 1945 um ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewußtes Österreich, insbesondere gegen die Ideen und Ziele des Nationalsozialismus, mit der Waffe in der Hand gekämpft oder sich rühmlich in Wort oder Tat eingesetzt haben und

- a) an den Folgen einer im Kampfe erlittenen Verwundung oder erworbenen Krankheit oder an den Folgen einer Haft oder erlittenen Mißhandlung verstorben sind,
- b) an schweren Gesundheitschädigungen infolge einer der unter lit. c angeführten Ursachen leiden oder gelitten haben, oder
- c) nachweisbar aus politischen Gründen mindestens ein Jahr, sofern die Haft mit besonders schweren körperlichen oder seelischen Leiden verbunden war, mindestens sechs Monate, in Haft waren.“

Absatz 4 hat zu lauten:

„Im Sinne dieses Bundesgesetzes sind die in den Absätzen 1 bis 3 genannten Personen dann anspruchsberechtigt, wenn sie im Zeitpunkt der Anspruchsmeldung österreichische Staatsbürger sind und

- a) am 13. März 1938 die österreichische Bundesbürgerschaft besessen haben, oder
- b) zwar erst nach dem 27. 4. 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, jedoch ihren ordentlichen Wohnsitz im Gebiet der Republik Österreich unmittelbar vor dem 13. 3. 1938 oder mehr als 10 Jahre hatten oder
- c) ihre Ansprüche von unter a) bis b) genannten Personen ableiten.“

Die Überschrift des § 2 hat zu lauten:

„Begründungen, Fürsorge- und Entschädigungsmaßnahmen.“

Im § 2, Abs. 1, Punkt b) ist nach § 4, Abs. 1, anzufügen: „und Abs. 5“.

Nach Abs. 1, lit. b) 3. Kinderfürsorge (§ 13) ist anzufügen:

„c) außerdem Entschädigungsmaßnahmen für:

1. erlittene Haft (§ 13 a).
2. entstandene Haft- und Gerichtskosten (§ 13 c),
3. entgangene Dienstbezüge oder sonstige finanzielle Schädigungen nach Maßgabe spezieller gesetzlicher Bestimmungen.“

§ 4, Abs. 5, hat zu lauten:

„Politisch Verfolgten, die den Voraussetzungen des § 1, Abs. 2, für die Ausstellung eines Opferausweises entsprechen, ist an Stelle eines solchen eine Amtsbescheinigung nach § 1, Abs. 1, auszustellen, wenn im Zuge der Verfolgung eine Schädigung in Art und Ausmaß der Bestimmungen des § 1, Abs. 1, lit. d), bzw. e) erfolgte. Der Art nach gleichgestellt ist eine Gesundheitschädigung infolge einer endemischen oder epidemischen Erkrankung, für welche das Gebiet, in dem der Aufenthalt auf die politische Verfolgung (§ 1, Abs. 2) zurückzuführen war, ein besonderer Gefahrenherd ist. (In eventu, soweit eine derartige Erkrankung erfahrungsgemäß bzw. voraussichtlich in der Heimat nicht eingetreten wäre.)“

§ 11, Abs. 1, Ziffer 2, hat zu lauten:

„Zur Sicherung des Lebensunterhaltes an alle Inhaber einer Amtsbescheinigung nach § 1, Abs. 2, in dem Ausmaß, als diese nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt in ausreichendem Ausmaß selbst zu bestreiten. (Unterhaltsrente.) Der Lebensunterhalt muß dann als gesichert angesehen werden, wenn das anrechenbare Einkommen das Höchstmaß der Unterhaltsrente erreicht oder übersteigt. Das Höchstmaß der Unterhaltsrente beträgt für Anspruchsberechtigte nach § 1, Abs. 1, lit. d) oder e) oder Abs. 3 für Opfer, hinterbliebene Elternpaare und mütterliche Empfänger von Erentenrenten 616 S, für alle übrigen 541 S für jeden Kalendermonat. Auf die Unterhaltsrente sind 30 Prozent des Einkommens des Gatten (Gattin) oder Lebensgefährten (Lebensgefährtin) anzurechnen.“

Beträgt die Minderung der Erwerbsfähigkeit 66% Prozent, oder ist bei Männern das 60. Lebensjahr, bei Frauen das 55. Lebensjahr vollendet, so sind Renten nach Ziffer 1 bei der Bestimmung des Ausmaßes der Unterhaltsrente nicht anzurechnen. Die Unterhaltsrente bei Renten nach Ziffer 1 ist nicht als Einkommen zu werten. Witwen und ihren väterlichenberechtigten Kindern gebührt nur eine Unterhaltsrente. Sind

- a) im Kampfe gefallen sind,
- b) hingerichtet worden sind,

diese Kinder infolge besonderer berücksichtigungswürdiger Umstände gewungen, außerhalb des gemeinsamen Haushaltes zu leben, kann auch ihnen Unterhaltsrente gewährt werden. 2 Kinder (unversorgte) bis 14 Jahre."

2. Haftentschädigung

§ 13, Abs. 1:

"Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Operausweises erhalten für die in der Zeit vom 6. 3. 1933 bis 9. 5. 1945 aus politischen Gründen oder aus Gründen der Abstammung, Religion oder Nationalität erlittene gerichtliche oder polizeiliche Haft im Sinne des § 1, Abs. 1, eine einmalige Entschädigung."

Abs. 2:

"Im Falle des Todes des Opfers steht diese Entschädigung seinen Hinterbliebenen in nachstehender Reihenfolge zu:

1. Witwe (Bei mehreren Witwen jene, die zur Zeit der Haft im Ehegemeinschaft lebte.)
2. Lebensgefährtin, soweit sie Inhaberin der Amtsbescheinigung ist.
3. Kinder, und zwar zu gleichen Teilen.
4. Eltern, soweit sie eine Amtsbescheinigung besitzen.

Eine aus nur entfernte Mitheld an der Haft des Opfers schließende Anspruchsberechtigung auf die Haftentschädigung aus.

Im Zweifelsfalle ist die Erbanspruchsberechtigung durch das Verlassenschaftsgericht nachzuweisen."

Abs. 3:

"Als Haftentschädigung gebührt für je 20 Tage ein Betrag im Ausmaße der Unterhaltsrente, die gemäß § 11, Abs. 1, Ziffer 2, im Zeitpunkt der Auszahlung vorgesehen ist."

Abs. 4:

"Über den Anspruch und das Ausmaß der Haftentschädigung entscheidet die im § 11, Abs. 2, vorgesehene Kommission beim Amte der Landesregierung."

§ 13 b:

"Die Auszahlung der anerkannten Haftentschädigung erfolgt in 3 Jahresraten."

Liegt eine zu entschädigende Haft bis zu 6 Monaten vor, ist die Haftentschädigung nach § 13 a auf einmal auszuweisen. Zur Beschaffung oder Einrichtung einer Wohnung können die noch nicht fälligen Raten bevorschusst werden."

§ 13 c, Abs. 1:

"Politischen Opfern, die Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Operausweises sind, werden Kosten, die im Zusammenhang mit einer politischen Haft vorgeschrieben wurden oder entstanden sind, gegen Vorlage der Zahlungsnachweise ersetzt. Derartige Auslagen werden, falls das Opfer nicht mehr am Leben ist, auch jenen ersetzt, die in der

Lage sind, die Nachweise über die Zahlung der Kosten vorzulegen."

§ 13 d:

"Die Ansprüche nach § 13 a und § 13 c sind bei der örtlich zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde anzumelden."

§ 13 e, Abs. 1:

Im § 13, Abs. 2, sind nach dem Wort: "Begünstigten" die Worte: "bzw. des Vertrauens, das dem Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Operausweises, insbesondere auch nach § 4, Abs. 2 und Abs. 4 zukommt", einzufügen.

Nach § 15, Abs. 5, ist als Absatz einzufügen:

"Abs. 6: Wenn die Anspruchsberechtigung aus anderen als im Absatz 5 genannten Gründen zu Unrecht zuerkannt wurde, kann diese über einstimmigen Beschluß der OPG, aberkannt werden."

Der bisherige Absatz 6 erhält die Bezeichnung: "Absatz 7".

Im § 16 sind nach dem Wortes: "nach § 12" einzufügen:

"Entschädigungen nach § 13 a und § 13 c."

Generalversammlung

ÖVP-Kameradschaft: Niederösterreich

In der Sitzung der Landesleitung wurde beschlossen, die Generalversammlung am 3. August 1952 in Amstetten abzuhalten. (Gasthaus Döllfuß, Wienerstraße, 10 Uhr.) Unser Kamerad Hofrat Dr. Ludwig Mohr wird die Liebenswürdigkeit haben, ein Referat über die Wiedergutmachung der Schädigungen der politisch Verfolgten zu halten.

Tagungsordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Obmannes.
2. Referat des Kameraden Hofrat Doktor Mohr.
3. Referat des Kassenspeüfers Kameraden Vitos Hinterberger.
4. Bericht des Kameraden Altbürgermeister Hans Hiller über die Errichtung eines KZ-Denkmales in Amstetten.
5. Neuwahl der Landesleitung.
6. Anträge.

Herzlichen! ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und ihrer Hinterbliebenen (Freiheitskämpfer). Redaktion und verantwortliche Person: Karl A. Wieser, 1. Parteizeitung Österreichischer Arbeiter, Wien VII, Schottengasse 16. — Vernehmung und Auslieferung: Wien VII, Landgasse 16. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Schottengasse 9.

Gedenktafelenhüllung in Mauthausen

Die israelitische Kultusgemeinde Wien enthielt im Beisein von rund 1000 Teilnehmern aus Wien und den anderen Bundesländern am Sonntag, den 18. Mai im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen zur Erinnerung an die dort umgekommenen über 120.000 Glaubensgenossen eine einfache Gedenktafel.

Der hierzu ergangenen Einladung Folge leistend, nahmen an der Feier für das Kuratorium und den Landesverband Oberösterreich der Kameradschaft an der Feier der Obmann Major Ing. Karl Sereschen und Major Josef Kiehas teil und legten nach der würdevollen Verlesung der Kranz an der Gedenktafel nieder. Unser Ehrenobmann Landeshauptmann Dr. Gleißner hatte die Teilnehmer an der Feier im Namen des Landes Oberösterreich begrüßt.

Abonnieren auch Sie den „Freiheitskämpfer“

Jeder, dem es wirklich ernst mit seiner österreichischen Gesinnung ist, unterstützt unseren Kampf für Freiheit und Recht

(Fortsetzung von Seite 5)

Maschinengewehr ließ Millionen Menschen bei diesem Lied stillstehen, sondern die Verbundenheit mit dem österreichischen Musiker und die Treue zur verlorenen Heimat, wo immer sie auch diese Melodie sangen.

Das besiegte Deutschland singt wieder die österreichische Melodie mit denselben Text, mit dem es glaubte, die ganze Welt zu erobern. Im befreiten Österreich erklärt man die alte Melodie als verpönt, mit der vagen Ausrede, fremde Soldaten und das Ausland könnten daraus Anstoß finden. Ist diese Politik nicht widersinnig?

Führende Männer Österreichs nehmen eines zur Kenntnis: Keine Worte von der Kultursendung Österreichs, im Herzen Europas, werden solange lau und schal klingen, bis ihr erkannt, daß österreichisches Kulturgut untrennbar mit unverfälschter österreichischer Geschichte und Tradition verbunden ist.

F. B. Wien XII.

ÖVP.-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Firmungsaktion der ÖVP.-Kameradschaft Wien

Im Zusammenwirken mit der Landesleitung Wien der „Österreichischen Frauenbewegung“, unter Führung des Vorstandsmitgliedes der Wiener Kameradschaft, Frau Abg. Prof. Nora Hittl, beteiligte sich die Kameradschaft der politisch Verfolgten an einer Firmungsaktion.

Mittwoch, den 28. Mai d. J. versammelten sich 23 Firmlinge vor dem Hause der Landesparteileitung zur gemeinsamen Firmungsfahrt. Fünf Buben waren Patenkinder der Kameradschaft und die Vorstandsmittglieder, die Kameraden gesch. Bundesobmann, Landespartei-sekretär Hans Leinkauf, Vizepräsident Hyoss, Reg.-Rat Führer, Komm.-Rat Dr. Filitz und Redakteur Franz Kittel, fungierten im Kreise zahlreicher prominenter Patinnen als „Götter“.

In der Andreas-Kapelle im Erzbischöflichen Palais nahm der Erzbischof-Koadjutor Exz. Dr. Jachym die Firmung vor. Nach Verlassen der Kapelle war bald der Kontakt zwischen Firmlinge und Bischof hergestellt und die Autogrammjäger unter den Firmlingen fanden in Erzbischof-Koadjutor einen verständigen Erfüller ihrer Wünsche.

Im schon geschmückten Autobus der Postverwaltung ging es nun durch die Straßen Wiens auf den Kahlenberg — für viele dieser Kinder, vorwiegend Waisen und Halbwaisen — die erste Autofahrt auf diesem Hansberg der Wiener. Am Kahlenberg erwartete Kinder und Paten eine reich gedeckte Tafel. Herzliche Worte von Prof. Hittl führten zur Überreichung der Geschenke. Jeder Pate, jede Patin überreichte nun ihrem Schützling eine Ambandkarte, Schweizer Marke. Damit hatte die Freude ihren Höhepunkt erreicht. Die Mädchen überwand jede Scheu und fielen ihren Patinnen um den Hals, die Buben waren zurückhaltender und drückten bloß dankbar die Hände. Ein großes Uraufziehen und Zeitvergleich begann, als bereits die Keilner die dampfende Nudelsuppe in die Teller gossen. Dann kam garniertes Ei, Wiener Schnitzel, eine Nußtorte und gemischtes Eis mit Schlagobers, wie es auf der Speisekarte, die ein paar Mädeln als „Programm“ bezeichneten, stand. Es war tatsächlich ein sehr sättigendes Programm.

Nach lustigen Scherzworten, einem Konzert eines klavier spielenden und eines singenden Obers sowie Blitzzeichnungen, die viel Spaß bereiteten, brach man auf mit dem Ziel Klosterneuburg.

Auch das Wetter hatte brav mitgetan und bei Sonnenschein erreichte die Gesellschaft das altehrwürdige Städt. Nach einem tollen „Fassrutschen“, das trotz neuer Kleider und Hosen doch mit viel Begeisterung absolviert wurde, begann die Führung durch die kaiserlichen und kirchlichen Gemäuer der weitläufigen Abtei. Am Sarkophag des Hl. Leopold knieten die Firmlinge nieder und beteten zu diesem Schutzpatron Österreichs. Diese kleine, schlichte Feier wurde zu einem bleibenden Eindruck für Paten und Kinder, erneuerte sie doch das Gefühl der Treue zu unserem österreichischen Vaterland!

Noch war aber der Tag nicht zu Ende. In einem idyllisch gelegenen Gasthof in Wien-Wendling wurde Halt gemacht. Zur Jause stand Kaffee, Kuchen und Gugelhupf bereit, doch die Mägen unserer Kleinen konnten nicht mehr mit. Rasch waren Pakete gemacht und die Kinder hatten die Freude, noch etwas mit nach Hause nehmen zu dürfen.

Nach einem herrlichen, unvergesslichen Tag wurden abends die Kinder wieder ihren Angehörigen übergeben.

Alle Kinder wurden von Kopf bis Fuß bekleidet und erhielten alles, was zu einer richtigen Firmung gebührt. Die ÖVP.-Kameradschaft Wien dankt in diesem Zusammenhang auch ganz besonders den Mitarbeiterinnen der „Österreichischen Frauenbewegung“, die diese Aktion ermöglicht hatten. Nicht unwahrscheinlich, daß die Gattin des Herrn Außenministers, Frau Gruber, die Gattin des Wiener Landesparteiobmanns, Frau Polcar sowie die Gattinnen der Wiener Stadträte Bauer, Nathschläger, Lobetschek sowie unseres Vorstandsmitgliedes Plechaty und eine Reihe anderer Damen den ganzen Tag über mit ihren Patenkindern verbrachten und damit auch zum guten Gelingen dieser Aktion viel beigetragen haben.

Redaktionsschluss: 7. Juli 1952

Wir ersuchen die Landesverbände, der Redaktionsschluss genauestens zu beachten. Später einlangende Manuskripte können nicht berücksichtigt werden.

Unsere Toten

Franz Haag

Am 20. Mai 1952 ist in Wien nach kurzem, schwerem Leiden Kamerad Franz Haag verstorben. Kamerad Haag, der erst im 53. Lebensjahr stand, litt schon längere Zeit an einer sehr heimtückischen Krankheit, die nun zu seinem so frühen Ableben führte. Haag, ein bewährter Kämpfer für Österreichs Freiheit, war seit Beginn Mitglied des „Bundes österreichischer Freiheitskämpfer“ und blieb seiner Gesinnung, die er in schwerster Zeit immer wieder aufrecht unter Beweis gestellt hatte, bis zu seinem Tode treu.

Der „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“ wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hermann Wendl

Donnerstag, den 3. Juni 1952 erreichte uns die Nachricht, daß unser lieber Kamerad Hermann Wendl seinem jahrelangen, aus der Haftzeit stammenden Leiden erliegen war. Schreiber dieser Zeilen fühlte zu den Kameraden Wendls am Transport nach Dachau und in Dachau selbst. Wendl, damals knapp über 40, hatte mit dem Herz zu tun, Atembeschwerden und war fäulnend. Trotzdem trieb man ihn zu dem Appell und nicht einmal, wenn er nicht mitkonnte, setzte es harte Schläge. Trotzdem hat Wendl seine Haftzeit mit viel Humor und Zähigkeit überstanden. Kein Wunder, daß die Todeskrankheit, die jahrelang, seit jenen Tagen vor vierzehn Jahren in Dachau, an ihm nagte, ihn manchmal verdrießlich und resigniert machte. Jeder Weg, ja jeder Schritt zu einer Behörde war für ihn sehr beschwerlich und ließ ihm oft recht verzweifelt sein. Wer ihn aber aus der Haft kannte, der schätzte an ihm den treuen Kameraden und guten Freund.

Es zeugt vielleicht für Wendls Art, daß er in seinem Nachlaß hat, ein einfaches Leichenbegängnis zu machen, von Parben abzuheben und sich sonst jeder Feierlichkeit zu enthalten. So erfährt der große Freundeskreis Wendls auch erst nach seinem Begräbnis von seinem Tod.

Wendl, der im 53. Lebensjahr von unschied, ging zu jenem unglücklichen Opfer, die das Dritte Reich von Österreich verlangte. Wir betrauern in ihm einen alten Dachauer, der, oft mißverstanden, das KZ-Erlebnis immer wieder voranstellte, als Christ und Österreicher voranstellte, als Christ und Österreicher voranstellte, als Christ und Österreicher voranstellte, als Christ und Österreicher voranstellte.

F. K.